



**Johannes Langhoff**  
**24. April 2011, Ostersonntag**  
**Sieg – auf der ganzen Linie**

Als er aber frühmorgens am ersten Tag der Woche auferstanden war, erschien er zuerst Maria aus Magdala, aus der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte. Die ging und berichtete es denen, die mit ihm gewesen waren und jetzt nur noch weinten und klagten. Und als sie hörten, dass er lebe und von ihr gesehen worden sei, glaubten sie es nicht.

Danach aber zeigte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen, die unterwegs waren aufs Feld hinaus. Und die gingen und berichteten es den Übrigen, und auch denen glaubten sie nicht.

Zuletzt zeigte er sich den elfen, als sie bei Tisch saßen, und tadelte ihren Unglauben und ihre Hartherzigkeit, weil sie denen, die ihn als Auferweckten gesehen hatten, nicht geglaubt hatten. Und er sagte zu ihnen: Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium aller Kreatur.

Markus 16,9-15

Liebe Gemeinde!

Triumph! Sieg! Der Sieg des Lebens über den Tod! Der Sieg Gottes! Die Geschichte ist einfach - wie soll man sagen - toll. Man möchte aus dem Häuschen fahren und jubeln und tanzen, wie Kinder herumtollen und toben. Naja, man tut sich halt ein bisschen schwer damit. Kinder können das. Mit dem älter werden wird nicht nur der Körper etwas schwerfälliger. Auch der Kopf hat so seine Hindernisse, Barrieren und Bedenken. Kinder verstehen den Tod noch nicht. Deshalb sagen wir ihnen lieber etwas von Schlaf oder

sonstiger Abwesenheit. Da können sie auch leichter glauben, dass ein Toter wieder lebt, aufgewacht ist, zurück gekommen. Wir wissen es besser – oder muss ich sagen: wir wissen um die bitteren Tatsachen.

Uns geht es da wohl mehr wie den elfen. Nein, gerade keine Märchengestalten, sondern die elf verstört und verängstigt zurück gebliebenen Jünger. Sie sind nicht mehr die zwölf. Das war die hehre Zahl der Repräsentanten des neuen Israël, die der Messias um sich gesammelt hatte und mit denen er von Galiläa bis nach Jerusalem gepilgert war. Die Gruppe ist schmäählich gescheitert. Einer hat sie aufgescheucht und gesprengt und sich, weil sein Plan nicht aufging, selbst erhängt. Den Meister und Anführer hat es ans Kreuz und ins Grab gebracht. Sie sind mit ihrer Geschichte noch lange nicht klar. Sie stehen immer noch unter Schock. Da ist das Gerede von ein paar Leuten, den hysterischen Frauen und den Frühaufstehern, überhaupt nicht hilfreich. Das ist Salz in die Wunde. Wir hätten ihn doch auch gern noch am Leben. Aber bitte: Es ist vorbei. Finden wir uns damit ab. Seien wir Realisten und nehmen die ungeliebte Wahrheit an. Stellen wir uns der Wirklichkeit. So ist das Leben. Das ist der Tod. Schluss! Aus!

Markus hängt seinem Evangelium ein paar kurze Verse an. Oder wie alte Textzeugen glaubhaft machen, hat wer anderes dem Markusevangelium, das vielleicht ursprünglich mit der Geschichte von dem offenen und leeren Grab geendet hat, ein paar Verse dazugeschrieben, die wie eine Zusammenfassung der Schlussequenzen aus dem Matthäus- und Lukasevangelium erscheinen. Hat Markus mit dem offenen Schluss, dem offenen Grab eine offene, neue Geschichte anbieten wollen. Haben spätere Nutzer des Evangeliums das Ganze abrunden wollen. So ist es dann weitergegangen. Und so sind die Anfänge der christlichen Gemeinschaft gelaufen. Die drei Szenen, oder die eine mit ihren zwei Vorspielen, sind wie eine Metapher auf den Prozess, der sich bei und mit den Anhängern Jesu nach seinem Tod abgespielt hat.

Die drei Szenen sind die Sinnbilder für bleibende Barrieren. Die Bedenken im Kopf der Denkenden. Die Zweifel der Aufgeklärten. Die Beschwerlichkeiten des Erwachsenenseins. Der Verlust der unschuldigen, kindlichen Unbefangenheit. So unbekümmert können wir

nicht denken. Zu viele Erfahrungen, die uns das Leben aufgenötigt hat, sprechen dagegen. Vielleicht auch nur die Furcht vor der Enttäuschung, erneuter Enttäuschung. Ja, wünschen möchte ich mir, dass er lebt. Doch wenn das auch wieder nicht wahr ist. Wenn dann auch der auferstandene Christus verfolgt und vernichtet wird.

Ich habe es erlebt, wie die Staatsdoktrin die Wahrheit des lebendigen Gottes bekämpft hat. Der Kampf ging um die Köpfe der Kinder. Ihre Unbefangenheit wurde abgewürgt. Beginnend in der Krippe und dem Kindergarten mussten sie die Anpassung lernen. Einen Apfel malen, hieß, die Vorlage möglichst genau kopieren. Dafür wurde gelobt und in die Galerie der Besten aufgenommen. Wer dagegen mit eigenem Kopf und freier Phantasie malte, wurde als Schmierfink öffentlich bloßgestellt und ausgelacht. Strammstehen zum Fahnenappell und die wöchentliche Wahrheit auswendig lernen. Ein Verbrechen an den Kindern, ein lebenslanger Schaden für viele, die mit sich und ihrer Umwelt nun nicht mehr zurecht kommen. Doch den lebendigen Gott haben sie nicht ausrotten können. In einer für die wissenschaftlichen Atheisten absurden Erwartung haben die Massen die heruntergekommenen Stätten der totgeglaubten Religion aufgesucht und offene Türen gefunden. Die Wächter der Staatsdiktatur haben sie nicht aufhalten können. Die kleine verbliebene Schar der ewig gestrigen hat es selbst nicht geglaubt. Sie haben die Tradition aufrechterhalten und die Vergangenheit gepflegt. Als Erbpfleger und Kulturträger waren sie auch geduldet und mitunter hofiert. Der lebendige Christus hat sie aus ihrer Nische aufgescheucht und in den Dienst der Verkündigung genommen. Sie haben endlich die alten Gemäuer verlassen und ihr Wissen um den verzeihenden und versöhnenden Gott weitergegeben. Sie haben einen friedlichen Neuanfang und einen ausgesöhnten Abschluss der Vergangenheit ermöglicht.

Maria Magdalena. Da steht es ausdrücklich. Das ist die Frau, aus der 7 Dämonen ausgetrieben worden sind. Die hat schon etwas hinter sich. Die hat eine Menge durch. Der kann so leicht keiner mehr was vormachen. Ein Sinnbild für den Wahnsinn, mit dem so viele Menschen vor sich selbst und der Wirklichkeit weglaufen. Alles wird probiert. Nichts kann befriedigen. Die Gesellschaft hilft mir, die Dämonen zu behalten. Es wird so

ziemlich alles toleriert, solange es nicht zum Schaden anderer wird. Und selbst dann wird mir niemand meine Dämonen nehmen. Ich werde lediglich ruhiggestellt. Mitsamt meinen Dämonen werde ich weggesperrt oder mit Drogen vollgeschüttet. Der Exorzismus wird nicht zugelassen. Das wäre ein Versuch mit ungewissem Ausgang. Der Austreibungsprozess selbst könnte außer Kontrolle geraten.

Was fange ich an mit dem Dämon der Angst. Der Angst vor den Auslösern der Strahlenkrankheit in den Speisen. Der Angst vor der ungebremsten Sonnenkraft, die sich in meine Haut brennt. Der Angst vor den Menschen, die mich ablehnen und ausgrenzen. Der Angst vor mir selbst und meinen Schwächen. Der panischen Angst um meine Kinder. Der Angst vor dem Sterben, dem Unbekannten, dem Unbeherrschbaren. Die Furcht vor der Sinnlosigkeit. Ich könnte aus der Haut fahren und mir eine neue suchen.

Die Magdalena hat das durch. Er hatte ihr geholfen, all die Dämonen rauszulassen, loszulassen und abzustößen. Sie war fernab aller Bedenken imstande, den lebendigen Christus zu erkennen. Naiv wie ein Kind. Warum nicht?! Sie stand sich jedenfalls nicht länger mehr selbst im Weg. Im vollen Gegensatz zu den unvollständigen Zwölfen. Die waren in ihrem Weltschmerz und ihrer Wehleidigkeit viel zu träge und blockiert für Überraschungen.

Wieder so etwas, das Kinder uns voraushaben und das wir mit der Kindheit verloren haben. Mit einer Überraschung kann man ein verschlossenes Kind öffnen, ein schreiendes Kind - ob aus Schmerz oder Trotz - aufhalten, ein beleidigtes Kind versöhnen, ein wildes Kind beruhigen. Wir lassen die Überraschung nicht einmal an uns heran. „Lass mich jetzt in Ruhe! Jetzt nicht!“

Die zwei anderen ersten Auferstehungszeugen, die dem Markusevangelium hier zugefügt werden, tragen gleichfalls etwas Symbolhaftes. Ihre Wirklichkeitsnähe ist handgreiflich. Sie greifen zu. Sie packen an und begreifen schneller. Sie halten sich nicht in ihrer Trauer auf. Sie verlieren sich nicht im Schock und lassen sich gar nicht erst einnebeln im Schleier aus Klagen und Tränen. Sie stellen sich dem Leben, dem was das Leben

verlangt. Ein Heilmittel geradezu, das ich aus den Kindertagen kenne und das kluge Frauen immer wieder einsetzen. Wenn denn der Weltschmerz und die Verzweiflung, die Unerträglichkeit des Seins und der Groll Unmut und Unlust verbreiten, dann iss doch erst einmal einen Happen, trink einen Schluck. Das Leben kehrt in den Körper zurück und gibt den Geist wieder frei. Die zwei sind an ihre tägliche Arbeit gegangen. Das Leben geht weiter. Da werde ich gebraucht. Und dann sieht das Leben auch anders aus. Dann entdecke ich das Leben neu.

Ich werde mitunter auf die Vorzüge meines Berufes angesprochen. Das muss doch schön sein, so mit den Taufen und Trauungen, die freudigen Ereignisse zu begleiten. Ich schockiere dann die Leute mit einer ehrlichen Antwort. Von den Beerdigungen habe ich selbst das meiste und das Beste. Abgesehen davon, dass Freude bereiten anstrengend sein kann und das Risiko der Enttäuschung recht hoch. Beerdigungen holen mich selbst jedes Mal ins Leben zurück. Da bin ich gestresst und entnervt, überanstrengt und gehetzt, lustlos oder entkräftet, verschnupft oder gelangweilt, desinteressiert oder einfach neben mir - wie der Mensch so tagtäglich ist. Und plötzlich bin ich in aller Schärfe mit dem letzten Abschied konfrontiert. Mich nimmt die Trauer der Leute mit, auch wenn ich den oder die Verstorbene nicht kannte. Der Schmerz wühlt mich selbst auf. Ich stehe an der Grenze, von der es kein Zurück gibt. Es lässt sich nichts mehr nachholen oder zurückholen. Was geschehen ist, ist in all seiner Unvollständigkeit zu Ende. Was verpasst wurde ist für immer verpasst. Und plötzlich ist all das, worüber ich mich gerade aufgeregt habe, was mir die Lust und den Schwung genommen hat unwichtig. Ich weiß wieder, was ich am Leben habe, was mir jeder Augenblick wert ist, was mir die Menschen wert sind, die zu mir gehören, die meinen Weg kreuzen, die mich beanspruchen und die mir etwas geben. Angesichts des Todes offenbart sich mir das Leben. Das sind unersetzbare Momente aus denen ich lebe.

Die beiden Szenen am Ende des Markusevangeliums, die den auferstandenen Christus durch die bezeugen, die ihre Dämonen hinter sich gelassen haben und die das Leben in die Hand genommen haben, gipfeln in der Konfrontation der elf Verbliebenen mit dem

lebendigen Christus Jesus höchst selbst. Schelte gibt's. Mitleidlos werden sie gemäßregelt. Kein Verständnis für ihre Verzweiflung. Ihre doch wohl verständliche Ungläubigkeit gegenüber den abstrusen Geschichten der anderen wird als böse Hartherzigkeit abgekanzelt. Der Selbstschutz der Verzweifelten sich abzukapseln wird ihnen als Flucht als Ausflucht vorgeworfen. Lange Rede kurzer Sinn. Sie werden ohne weitere Umschweife aufgescheucht und ins Leben hinausgetrieben. Nicht einfach so. Nun seht mal zu. Sie bekommen die Aufgabe ihres Lebens. *Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium aller Kreatur.* Völlig unbescheiden und grenzenlos - in alle Welt und aller Kreatur. Die Frage, ob er lebt, stellt sich nicht. Gott lebt. Christus lebt. Seine Botschaft, das Wort der Versöhnung und der Liebe und Gerechtigkeit Gottes ist lebendig und will, soll von uns wachgehalten werden.

Wir sind dran, unbekümmert wie die Kinder den Triumph anzuzeigen, den Sieg zu feiern: Gott lebt und mit ihm auch ich, auch du und alle Welt.

Amen.